

Die Lage des vorrömischen Basel

Autor(en): **Stückelberg, E. A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse**

Band (Jahr): **16 (1918)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-63705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mitteilungen.

Die Lage des vorrömischen Basel.

Da wo der Rhein seine Westrichtung zum Nordlauf ändert, bestanden in vorrömischer Zeit zahlreiche Ansiedelungen. Ein wichtiges Zeugnis dafür hat sich in den 1880er Jahren in St. Louis, ein paar Kilometer nördlich Basel gefunden; es war ein grosser Schatz von sog. Regenbogenschüsselchen, guterhaltenen und manigfaltigen Elektrontypen¹⁾.

Wohngruben und ungemein zahlreiche keramische Bruchstücke²⁾ kamen dann beim Bau von neuen Gasometern nördlich vor dem St. Johannerthor zum Vorschein. Eine Anzahl Gräber, wahrscheinlich vorrömisch, fanden sich innerhalb des Stadtgrabens³⁾ im Boden des Blumenrains anfangs der 1870er Jahre.

Folgt man von hier dem Rheinufer, so überschreitet man den Birsig und steigt dann steil den Rheinsprung hinan auf das Münsterplateau.

Während in der Birsigniederung⁴⁾ sich gar keine oder beinahe keine vorrömischen Funde⁵⁾ zeigen — der Verfasser hat seit Jahrzehnten beinahe alle Baustellen untersucht — findet sich auf der Höhe fast überall, wo hinreichend tief gegraben wird, Vorrömisches. Mit Recht zeichnet daher Andreas Heusler in seinem Plan der Stadt Basel den Münsterhügel als Zentrum ein mit der Unterschrift: «vorrömisch und römisch.» In der Tat wurden hier vorrömische Gegenstände häufig gefunden; wir weisen nur auf diejenigen des Domhofareals 1895, der Augustinergasse 1907, des Langhauses des Münsters 1907, des Münsterplatzes 1913, des Roller-

¹⁾ Viele dieser Münzen lagen jahrelang bei Basler Goldschmieden zum Verkauf; Basel nahm wenig Interesse an dem Fund. Erst R. Forrer in Strassburg suchte ihn für die Geschichtsforschung nutzbar zu machen.

²⁾ Zur Rekonstitution der Geschirre spendete die an das Fundareal anstossende Chemische Fabrik Durand Huguenin eine ansehnliche Summe; die Bruchstücke sind seither ergänzt und veröffentlicht worden im Anz. f. schweiz. Altk. 1918, der «Schweiz». (August) 1918.

³⁾ Also ohne Zusammenhang mit dem Begräbnisplatz der Dominikaner ausserhalb der Mauer, am Totentanz.

⁴⁾ Die hier beim Börsenbau gefundenen Eichenbalken gehörten vermutlich zur Uferfassung des Birsigbettes und einer Epoche an, die zwischen 1080 (Stadterweiterung) und dem XIX. Jahrhundert liegt.

⁵⁾ Erst am Oberende des Marktplatzes nachweisbar.

hofareals 1913, des Olsbergerhofs 1917 hin. Die Funde im Münster bestanden aus keramischen Resten von verschiedener Form, Farbe und Technik; sie wurden zusammen mit zahlreichen Haustierknochen bei Anlage der neuen Münsterheizung dem Boden enthoben. In der Krypta fanden sich keine vorrömischen Spuren. Unsere Bruchstücke füllten einen grossen runden Korb und wurden s. Z. durch einen Arbeiter dem histor. Museum übersandt; dasselbe hielt es, wie gewöhnlich, nicht für nötig, den Empfang der Funde zu bestätigen, gestand aber noch im Februar 1914 ein (Jahresbericht im blauen Buch der Gemeinnützigen Gesellschaft p. 94 und Jahresbericht des Vereins für das histor. Museum pro 1913 p. 14), dass die La Tène-Funde von der «Gasfabrik und dem Münster ganz hervorragend vertreten seien.» Trotzdem sind sie spurlos verschwunden

Plötzlich ward eine These aufgestellt (National-Zeitung 1918 No. 432 und 444) der «Kern» des vorrömischen und des heutigen Basels sei bei der Gasfabrik gelegen! Dieser Unsinn wird zu verwedeln gesucht, indem man beifügt, die vorrömische Niederlassung sei später in die angeblich «windgeschützte» Birsigniederung verlegt worden. Nun weiss Jeder, dass diese Gegend nicht nur Wind und Sturm, sondern ganz besonders periodisch wiederkehrenden Ueberschwemmungen des Rheins und des Birsigs ausgesetzt war, und dass diese Umstände zusammengehalten mit dem Fehlen der Bodenfunde, ein gallisches «Taldorf» als «Kern» von Basel ausschliessen.

Dagegen wissen wir vom Burghügel oder Münsterplateau erstens, dass die Bodenfunde eine Kontinuität der Besiedelung seit vorrömischer, römischer, altchristlicher, frühmittelalterlicher Zeit belegen und zweitens, dass ein vorrömischer Name sich an diese Stätte knüpft. Der lautete seit früher Zeit Basila und ähnlich; dieser Name ist noch 1483 in Basel bekannt.¹⁾ Ammianus Marcellinus machte ihn seinen Lesern mundgerecht, indem er ihm eine griechische Bedeutung unterschob und Basilia schrieb; analog schrieb er für Raurica, vielleicht an die anderwärts belegte Ortsnamenform Roborica antönend: Robur, d. h. Eichbühl. Damit meinte er das Valentinianische Kastell von Kaiser-Augst bei Augusta Raurica (Basel-Augst) einige Kilometer weit rheinaufwärts gelegen. Auf dem Burghügel, auf dem die fränkische Martinskirche²⁾ und die seit dem Frühmittelalter nachweisbare Münsterkirche sich erheben, und nirgends anders, ist der «Kern» der Stadt Basel zu suchen.

E. A. Stückelberg.

¹⁾ Inschrift im Kreuzgang des St. Albanklosters.

²⁾ Vgl. K. Stockmeyer. Die Martinskirche. In «Basler Kirchen» III (im Druck).